

Erscheint  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonntags.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement  
vierteljährlich  
12 Rgr.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Inserate:  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

### Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gericht hat am heutigen Tage auf Grund der Anzeige vom 30. Januar 1874 auf Fol. 117 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock

Herrn Kaufmann Adolph Gläß alhier als Procurist der Firma **Schreiber & Klüber** in Eibenstock eingetragen.

**Gerichtsamtsbezirk Eibenstock,**

am 12. März 1874.

Landrod.

E.

### Bekanntmachung.

Nachdem für den abwesenden Wilhelm Kühn von hier Herr Kaufmann Julius Dörffel hier als Abwesenheitsvormund in Pflicht genommen worden ist, wird Solches andurch bekannt gemacht.

Eibenstock, 13 März 1874.

**Königliches Gerichtsamts-**

Landrod.

Ehfrig.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin. Der Krankheitsanfall, an dem Fürst Bismarck leidet, ist diesmal von sehr hartnäckiger Natur und wird ihn während der nächsten Zeit von der Theilnahme an den Staatsgeschäften fern halten. Nur stundenweise lassen die Schmerzen nach, um sodann mit erneueter Heftigkeit wiederzukehren. Bis jetzt hat sich dieser Zustand nicht zum Besseren gewendet.

Die durch Zeitungen verbreitete Mittheilung, der Termin zu Einlösung der preussischen Friedrichsd'or laufe mit dem 31. März a. c. ab, ist nicht ganz richtig. Vom 1. April d. J. gelten sie nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel, ebenso wie die alten Goldmünzen der deutschen Bundesstaaten; die Einlösung dieser Goldmünzen erfolgt aber in den Monaten April, Mai, Juni 1874 an den zu bezeichnenden Landesstellen; nach dem 30. Juni a. c. werden aber auch diese Landesgoldmünzen auch von den Kassen nicht mehr angenommen.

Der Hildb. „Vorztg.“ schreibt ein Correspondent über den überhand nehmenden Unglauben und das Umsichgreifen der Lehren des Materialismus: Wir halten Letzteres auch für ein Unglück; es wird den Menschen dadurch nicht geholfen, wenn man ihnen den Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit untergräbt. In letzteren drei Punkten besteht die eigentliche Religion, und Alle, die es mit der Menschheit, mit dem bürgerlichen Wohl gut meinen, werden sich bemühen, diese Religion aufrecht zu erhalten. Dagegen kann nimmermehr geläugnet werden, daß viele Anschauungen der Bibel zu der heutigen Erkenntnis nicht mehr stimmen, daß schon der verbesserte Schulunterricht, der Unterricht in den Naturwissenschaften die biblischen Wunder nicht mehr bestehen läßt, und daß man die heranwachsende denkende Jugend nur gegen die Religion überhaupt erbittert, wenn man ihr dergleichen als zum Wesen der Religion gehörig aufzuhängen will. Eine vernünftige Reform des alten Glaubens, das ist es, was uns Noth thut, ein Religionsunterricht, der alles Das bei Seite läßt, was vor der heutigen Erkenntnis einmal nicht mehr zu halten ist. Es ist schlechterdings unmöglich, den orthodoxen Grundsatz aufrecht zu erhalten, daß Alles, was in der Bibel steht, übernatürliche Offenbarung, unumstößliche Wahrheit sei, die menschliche Vernunft dagegen verfinstert und der Mensch vermöge der Erbsünde für jedes gute Werk von Natur unfähig.

München. Dem „Volkstfreund“ ist die Nachricht zugegangen, daß sämtliche 32 Reichstags-Abgeordnete des „katholischen Baierns“

an Ludwig II. sich gewendet haben mit der Bitte, die bayerischen Vertreter im Bundesrathe anzuweisen, allen Einfluß Baierns gegen die Annahme des „Internirungs- und Ausweisungsgesetz der Geistlichen“ geltend zu machen. Das Blatt hofft, daß diese Bitte den gewünschten Erfolg haben werde, „da das Schicksal der Dynastie Wittelsbachs an das Schicksal des katholischen Volkes in Baiern unzertrennlich geknüpft ist.“

Münster, 12. März. Heute Morgen zwischen 7 und 10 Uhr fand die zweite Exekutions-Vollstreckung beim Bischofe Brinkmann statt. Es war ein volles Bataillon Infanterie mit scharf geladener Waffe aufgestellt, ferner war die Polizei vollzählig zur Stelle und außerdem patrouillirten drei Gendarmen auf dem Domplatze und den angrenzenden Straßen. Die Exekution wurde denn auch, Dank dieser Nachteilsfaltung, ohne jede Störung ausgeführt. Zur Dienstleistung waren auswärtige Arbeiter gedungen, welche gegen 10 Uhr nach vollbrachter Arbeit, von der einheimischen Polizei beschützt, den Rückweg zum Bahnhof antraten. Kurz nach gescheneher Auspändung traf eine Deputation auswärtiger Diözesanen ein. Es sind nun fast 14 Tage, daß tagtäglich solche Deputationen beim Bischofe eintreffen.

#### Oesterreich.

Wien. Eine vom „Vaterland“ veröffentlichte päpstliche, vom 7. März datirte Encyclica an die österreichischen Bischöfe erklärt, daß die confessionellen Gesetzworlagen auf Unterstellung der katholischen Kirche unter die Willkür der Staatsgewalt abzielen; sie seien von demselben Geiste und Charakter wie die preussischen Gesetze. Hieraus folgt Protest gegen Concordatsbruch. Die angebliche Kirchenänderung durch das Unfehlbarkeitsdogma sei nur Vorwand. Ferner wird die Hoffnung ausgesprochen, die Bischöfe werden die Rechte der Kirche schützen; auch habe der Papst in einem gleichzeitig an den österreichischen Kaiser gerichteten Briefe denselben beschworen, die Kirche nicht einer unehrenhaften Knechtschaft zu überliefern.

#### England.

London. In den Bedingungen des Friedensvertrages mit dem König der Achantis sind Klauseln, welche den Engländern den Verkehr mit dem Innern des Landes erleichtern. Die Kriegsschädigung ist auf 50,000 Unzen Gold festgesetzt. (Diejenigen Engländer, welche sich über die Zahlung der 5 Milliarden im Jahre 1871 so sehr entrüsteten, werden die Kontribution, welche man den afrikanischen Wilden auferlegt hat, ganz natürlich finden. Daß man die Hauptstadt der Achantis niedergebrannt und geplündert hat, ist ebenso selbstverständlich nicht geeignet, die von gewissen Engländern während des französischen Krieges

erhöhenen Proteste zu erneuern. War ja auch — wie jetzt bei den Verhandlungen in Frankreich über die kaiserliche Zivilliste bekannt wird — der Sommerpalast des Kaisers von China von Franzosen und Engländern gemeinschaftlich geplündert worden.)

#### Sächsische Nachrichten.

— Nach dem Bundesraths-Entwurfe über das Reichspapiergeld stellt sich, dem „Dr. S.“ zufolge, in Sachsen die Papiergeldfrage also: Sachsen muß sein ganzes Staatspapiergeld — 12 Millionen — einziehen, erhält dafür, seiner Bevölkerungsziffer entsprechend, vom Reiche  $2\frac{1}{2}$  Millionen Thaler Reichskassenscheine für immer und außerdem  $\frac{1}{2}$  der übrigen  $9\frac{1}{2}$  Millionen, also  $6\frac{1}{2}$  Millionen, die es jedoch binnen 15 Jahren in Raten von 400,000 Thaler an das Reich zurückzahlen hat.

— Von der bevorstehenden Ostermesse an wird auch in Leipzig eine alte Eigenthümlichkeit der Leipziger Messen, die Straßenumzug, in Wegfall kommen; der Rath hat beschlossen, die Erlaubniß dazu nicht wieder zu erteilen.

#### Briefe aus dem Parlamente an seine Wähler vom Abgeordneten Koch.

II.

Meine Briefe können, da sie von den Mittheilungen der Zeitungs-  
presse über die Reichstagsverhandlungen überholt sind, in der Folge nur  
Ihnen bereits Bekanntes enthalten und daher lediglich ein schwaches  
Spiegelbild meiner Anschauungen und Empfindungen sein. Vielleicht  
sind sie Ihnen auch so, als kleine Nachlese nicht unwillkommen. In-  
so fern als sie mir Gelegenheit bieten, meine Abstimmungen zu motiviren,  
haben sie zugleich für mich, namentlich dann, wenn man sich von ge-  
wisser Seite nicht schütet, den letzteren unter mindestens unangemessener  
Herbeiziehung von Privatverhältnissen kleinliche Beweggründe unterzu-  
schieben, einen besondern ergänzenden Werth. So komme ich denn  
heute zunächst auf den in der 4. Sitzung am 12. Februar in erster  
und zweiter Lesung und in der 7. Sitzung am 18. Februar nach dritter  
Berathung mit erheblicher Majorität angenommenen, von den Abgeord-  
neten Schulze-Delitzsch und Genossen vorgelegten Gesetzentwurf, bezweckend  
die Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstages. Ich  
habe mit der Minorität gegen den Gesetzentwurf gestimmt, weil ich, wie  
überhaupt in Construirung der liberalen Staatsverfassungen und Gesetze,  
so auch in Sachen des allgemeinen Wahlrechts Vorsicht und Maßhalten  
für geboten erachte, um auch dadurch das Reich gegen die Gefahren  
der Ausbreitung auf politischem, kirchlichem und socialem Gebiete  
soweit als möglich wenigstens sicher zu stellen. Der Abgeordnete von  
Unruh-Magdeburg (nat.-lib.) legte in einleuchtender Weise, obwohl unter  
Widerspruch von kirchlicher und fortschrittlicher Seite dar, daß die Ver-  
fassungsbestimmung über die Diätenlosigkeit der Reichstagsabgeordneten  
auf ein Compromiß zurückzuführen sei, welches im constituirenden Reichs-  
tage zwischen der zweiten und dritten Lesung der Verfassung unter den  
großen Parteien der Majorität und der Regierung des norddeutschen  
Bundes sich vollzog, nachdem diese Parteien die Ueberzeugung gewonnen  
hatten, daß äußersten Falls durch das Bestehen auf Diäten das Zustandekommen  
der Verfassung gescheitert sein würde. Ob die Verhältnisse für  
den Reichskanzler und den Bundesrath heute anders liegen, als damals,  
so daß die Reichsregierung sich entschließen könnte, dem wiederholten  
Antrage des Reichstages auf Aufhebung jener Vorschrift ohne Weiteres  
Folge zu geben, muß ich dahin gestellt sein lassen. Für mich war und  
ist die Frage nur die: läßt sich zu einem annehmbaren Compensations-  
mittel gegen das so entschieden und an und für sich allerdings mit Recht  
geforderte Zugeständniß von Diäten gelangen? Ein solches Compen-  
sationsmittel wäre entweder die vom rein demokratischen Standpunkte  
aus als Eingriff in die Volkrechte verworfene, in neuerer Zeit aber doch  
auch von liberaler Seite, so beispielsweise in einem „als Mahnruf eines  
Mannes, der sein langes Leben in unerschütterlicher Consequenz der  
durch Gesetz geregelten Freiheit widmete und diese für das deutsche Va-  
terland stets erstrebte“, gekennzeichneten, sehr lesenswerthen Artikel der  
Köln. Zeitung (Nr. 55, erstes Blatt) von einem Veteranen der liberalen  
Partei warm und energisch empfohlene Beschränkung des allgemeinen  
directen Wahlrechts durch einen mäßigen Census, — ähnlich, vielleicht  
auch noch niedriger wie bei den Wahlen der Abgeordneten zur zweiten  
Kammer in Sachsen, — oder eine Modification in der Zusammensetzung  
des Reichstages.

Der Hauptführer der kirchlichen, Abg. Windhorst (Meppen) sprach  
nun in ersterer Hinsicht zwar das auch links mit Beifall aufgenommene  
Wort aus: „Das allgemeine directe Wahlrecht ist gegeben und ich will den  
sehen, der es zurücknimmt,“ eröffnete jedoch zugleich die Perspective eines  
Oberhauses, welches dem aus allgemeinen directen Wahlen hervorge-  
gangenen Volksause, wenn es erforderlich wäre, wie er sagte, das noth-  
wendige Correctiv geben könnte. Diese Perspective erschien aber mir  
wenigstens sowohl nach ihrem Ursprunge als nach ihrer Tragweite be-  
denklich und dunkel. Auch wird man, glaube ich, nach dem ganzen  
Charakter der neuen staatlichen Entwicklung Deutschlands kaum auf

eine so schwerfällige Prozedur zukommen mögen, nicht auf die ersten  
Kammern, Herrenhäuser und Reichsräthe der einzelnen Bundesstaaten  
auch noch ein Oberhaus im Reiche aufbauen wollen. Wohl aber würde  
mir eine andere Combination annehmbar erscheinen, derart, daß unter  
Annahme eines gemischten Systems, für die Wahl des größten Theils  
der Mitglieder des Reichstages das allgemeine gleiche directe Wahlrecht  
beibehalten, für die Wahl des kleineren, etwa des vierten Theils aber  
eine conservativere Grundlage geschaffen würde, — ich denke da nament-  
lich an eine Wahl durch Vertrauensmänner der Gemeindevertretungen,  
welche zu diesem Zwecke in besondere Wahlkreise einzutheilen wären.  
So lange als ein solches oder ähnliches Compensationsmittel nicht in  
Ausicht steht, nehme auch ich in meiner Auffassung der Sache die Un-  
zuträglichkeiten der Diätenlosigkeit, bei dem doch sicher damit verknüpften  
großen Vortheile schnellerer Geschäftserledigung, lieber in den Kauf,  
als die Nachteile der Diäten. Auch konnte es mich nicht geradezu für  
den Antrag einnehmen, daß derselbe vom Centrum bevorzogen und  
unterstützt wurde. Ich habe daher in dieser Frage nebst ungefähr 25  
Mitgliedern der nationalliberalen Fraction mit der rechten Seite des  
Hauses gestimmt. Der Conservatismus der Herren dieser Seite, welche  
beharrlich und aufrichtig zum Reiche hält, war mir dabei sympathischer,  
als der Liberalismus der ultramontanen Oppositionspartei.

Es ist außerordentlich schwer, mit Ansichten wie die vorstehend von  
mir ausgesprochenen, der durch Traditionen und Princip geleiteten Mehr-  
heit des Hauses gegenüberzutreten. Ich bin aber in der glücklichen Lage,  
noch nie, soweit ich überhaupt wenn auch nur in den Grenzen meines  
engeren Vaterlandes am öffentlichen politischen Leben mitzuwirken be-  
rufen war, eine wesentlich andere Meinung vertreten habe, als diese,  
und würde ihr gern bei der Berathung offenen Ausdruck gegeben haben,  
wenn nicht durch die Ordnung des Hauses und sonst den Abgeordneten  
und insbesondere dem neuen Mitgliede Selbstbeschränkung und Zurück-  
treten gegen bewährte Redner auferlegt wäre. Da ich würde mich, ob-  
wohl nicht verkennend, daß nicht das Wahlgesetz an sich, sondern der  
Geist des Volks eine gute Vertretung schafft, auch dann noch von der  
Unrichtigkeit meiner Ansicht schwerlich überzeugen können, es vielmehr  
als ein neues gewagtes Experiment ansehen, wenn der Verfassungsaus-  
schuß des Bundesrathes, wie man sagt, jetzt einem Eingehen auf den  
Antrag, oder Gesetzentwurf, ohne jedes Correctiv, sei es auch nur durch  
Empfehlung der Gewährung eines Pauschquantum für jede Reichstage-  
session oder Reichstagsperiode zu Entschädigung der Abgeordneten, sich  
zuneigen sollte.

Doch ich gehe nun über zu interessanteren Ereignissen der Session,  
von denen ich als das hervorragendste die Moltke'sche Rede bei der  
ersten Lesung des Entwurfs eines Militärgesetzes bezeichne. In der  
That bildete diese Rede des großen Strategen sowohl nach Inhalt, als  
Form und, wenn ich so sagen darf, — Scenerie einen Glanzpunkt des  
Reichstages. Das Hinaufsteigen des greisen, aber noch ungebrochenen  
straffen und elastischen Meisters der Militärtactik auf die Rednerbühne,  
das ehrerbietige Gruppiren der Bundesbevollmächtigten von Militär und  
Civil hinter und neben ihm, die achtungsvolle Festigkeit in der Ueber-  
einstimmung bekundende Aufmerksamkeit seines geistigen Kampfgenossen,  
des politischen Heros unserer neueren Kriegs- und Friedensgeschichte Für-  
sten von Bismarck auf den Vortrag, das Herantreten der Abgeord-  
neten von den entfernteren Plätzen des Hauses an den Redner, die  
lautlose Stille, das gespannte Lauschen der ganzen großen Versammlung  
auf seine Worte, — dies Alles gab dem gewichtigen Acte auch äußer-  
lich das Gepräge einer außergewöhnlich weittragenden Bedeutung. Auch  
in der Form zeichnete sich die völlig frei vorgetragene Rede durch Prä-  
cision und Eleganz aus. Den Inhalt kennen Sie. Welches auch das  
Ergebniß der Commissionsberathungen und der Schlußberathung im Ple-  
num sein möge, von nachhaltigem Einflusse darauf werden sicher allemal  
bleiben die klaren und einfachen Sätze:

„Vergessen dürfen wir nicht, daß die Ersparnisse am Militäretat  
in einer langen Reihe von Friedensjahren verloren gehen können in  
einem Kriegsjahre.“

Ein großes weltgeschichtliches Ereigniß, wie die Wiederaufrichtung  
des deutschen Reiches, vollzieht sich kaum in einer kurzen Spanne Zeit.  
Was wir in einem halben Jahre mit den Waffen errungen haben, das  
mögen wir ein halbes Jahrhundert mit den Waffen schützen, damit es  
uns nicht wieder entrisen wird. Darüber dürfen wir uns keiner Täu-  
schung hingeben; wir haben seit unseren glücklichen Kriegen an Achtung  
überall, an Liebe nirgends gewonnen.“

Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen  
Nachbar nicht gefällt. Aber ich denke, wir werden der Welt zeigen,  
daß wir eine mächtige Nation geworden und eine friedliebende geblie-  
ben sind, eine Nation, welche den Krieg nicht braucht, um Ruhm zu er-  
werben, und die ihn nicht will, um Eroberungen zu machen. Ich wüßte  
auch wirklich nicht, was wir mit einem eroberten Stück Rußland oder  
Frankreich machen sollten. Ich hoffe, wir werden eine Reihe von Jah-  
ren nicht nur Frieden halten, sondern auch Frieden gebieten; vielleicht

Iberzeugt sich dann die Welt, daß ein mächtiges Deutschland in der Mitte von Europa die größte Bürgschaft ist für den Frieden von Europa.

Aber, meine Herren, um Frieden zu gebieten, muß man zum Kriege gerüstet sein, und ich meine, wir stehen vor der Entscheidung, entweder zu sagen, daß bei den politischen Verhältnissen Europas wir eines starken und kriegsbereiten Heeres nicht bedürfen, — oder aber zu bewilligen, was dafür nöthig ist."

### Unsere Eisenbahn.

In Nummer 72 der „Dresdner Nachrichten“ befindet sich eine Correspondenz über den Tunnelbau bei Aue, die wir wegen des lebhaften Interesses, welches die Einwohnerschaft Eibenstocks für die ganze Bahnanlage hegt, hiermit unsern Lesern vollständig wiedergeben:

„Mit dem glücklichen Durchschlagen des Tunnels bei Aue in der Nähe von Schneeberg ist der Bau der Eisenbahn Chemnitz-Aue-Adorf erheblich gefördert worden. Die sächsische Eisenbahnbau-Gesellschaft, welche diesen Bahnbau ausführt, konnte dieses freudige Ereigniß nicht vorübergehen lassen ohne Festlichkeit. Am Dienstag Morgen begaben sich die Directoren dieser Gesellschaft, Oberbaurath Sorge und Dr. Krensch, der Obergeringieur Härtel in Chemnitz, in Gemeinschaft mit dem künftigen Director dieser Bahn, Geh. Finanzrath a. D. Schickert, von hier nach dem Erzgebirge, um sich von dem Stande des Unternehmens zu vergewissern. Ihnen schlossen sich Seitens der Generaldirection der Staatsbahnen, Directionsrath Novotny, der Generalmajor Köhler, um die Wirkungen der Dynamitsprengungen an Ort und Stelle zu studiren, und aus Freiberg Geh. Berg-rath Zble und Berg-amtörath Kühn an, um die dortigen Gesteinbildungen zu untersuchen. Rasch führte sie der Schnellzug über Zwickau nach Schneeberg von dort Geschirre in die Nähe des Tunnels. Letzterer hat eine lange vor- resp. Leidensgeschichte. Er ist bestimmt, eine Landzunge, die ein Bergstück, die Fürstentappe genannt, weit vortreibt und die von der Mulde umspielt wird, zu durchschneiden. Ist nun schon das Treiben des Tunnels durch harten Glimmerchiefer, Quarz und dergl. ein äußerst mühsames Geschäft, so erwachsen enorme Schwierigkeiten durch folgenden Umstand: Vor zwei Jahrhunderten ungefähr führte die Stadt Schneeberg einen Flossgraben von der Mulde ab, der jetzt gegen 30 Fabriken und sonstige gewerbliche Etablissements treibt und sich nach einem mehr als stündigen Laufe bei Schlema wieder in die Mulde ergießt. Dieser Graben, dessen Erbauung, wie es heißt gerade 2 Heller weniger gekostet haben soll, als die Erbauung der prächtigen Schneeberger Kirche, führt nun direkt über jenen zu durchzunehmenden Bergstück. Die Stadt Schneeberg, die sich überhaupt dem ganzen Bauunternehmen sehr wenig freundlich zeigte, verlangte, ehe der Tunnelbau begann, die Erlegung einer Caution von 500,000 Thaler für den Fall, daß durch den Tunnel der Wasserinhalt des Grabens geschmälert würde, etwa sich einen Abzug in das Gestein suchte; sie verlangte außerdem die Erlegung von 12—1500 Thaler Ersatz für jeden Tag, an dem der Graben abgeschlagen sein würde. Beide übertriebenen Forderungen lehnte die Regierung ab. Die Besorgniß vor einem Abfließen des Wassers erwies sich beim Tunnelbau als völlig überflüssig und als einmal die Stadt Schneeberg für ihre eigenen Zwecke den Graben abschlug, ohne es der Gesellschaft anzuzeigen, raffte diese schnell 1500 Arbeiter zusammen, kaufte sämmtlichen Beton in der Umgegend auf und dichtete binnen 3 Tagen den Graben an der einzigen Stelle, an der eine Durchlässigkeit des Grabens zu befürchten stand. Unter so erschwerten Umständen begann der Tunnelbau am 5. April v. J. Die Eisenbahnbau-Gesellschaft hatte einen in diesem Fach wohlrenommirten Italiener, Signore Piazzi, engagirt, der seit 20 Jahren in Deutschland, seit 11 Jahren in Sachsen solche Arbeiten leitet und sich mit Hilfe von 5 seiner Brüder und gegen 300 Landsleuten mit aller Energie dem Baue hingab. Wir verzichten hier auf alle technischen Details und erwähnen nur Folgendes: Der Tunnel hat eine Länge von 296 Metern, ist auf 2 Gleise berechnet und wird gegen 120,000 Thaler kosten. Die Sprengung des laufenden Meters kostet 450—500 Thaler; man verwendete bisher für gegen 10,000 Thaler Dynamit und 2000 Thaler Pulver. Täglich werden gegen 2—300 Löcher zu den Dynamitsprengungen gebohrt. Von den Italienern, die als Felsenarbeiter ohne alle Concurrenz dastehen, treten hierbei zwei vor: der Eine hält einen langen Bohrer mit der Spitze nach oben auf dem Felsen, der Andere führt mit einem 20 Pfund schweren Hammer Schläge von unten nach oben. Dieses Schauspiel ist höchst interessant. Der den Bohrer haltende Mann steht abgewendet da und raucht ruhig seine Cavour-Cigare; er weiß, daß der Schlag seines Partners nicht fehlen wird. Fehlte er ihn nur um einen Millimeter, so wären Jemem unrettbar die Hände erschmettert. Dieser aber führt seinen fast unmenslichen Kräfte erfordernden Streich mit der Genauigkeit einer Maschine. Hoch schwingt er seinen Hammer erst über dem Kopf, führt ihn im Schwunge bis auf den Boden und dann mit verstärkter Force, während sich seiner Brust ein langgedehnter Ruf „aook!“ entwindet, nach oben. Jener aber läßt rasch das erzeugte Bohrmehl herausfallen, dreht den Bohrer und erwartet den folgenden Hieb. Bis an 100 solcher Schläge kann ein Italiener hintereinander führen, dann tritt der Halter an die Stelle des Schlägers und so wechseln sie ab. In das gebohrte Loch wird dann die Dynamitpatrone gelegt. Auf solche Weise wurde das mächtige Loch in Gottes Erdboden getrieben. Einmal erfolgte ein Firseneinbruch, der keine weiteren Folgen hatte; die Tödtung mehrerer Arbeiter durch explodirende Patronen haben wir früher erwähnt: der Vorfall ist bis heute noch nicht aufgeklärt. Am 24. Februar reichten sich die von beiden Seiten Bohrenden in der Mitte des Tunnels die Hände. Bis zum Mai wird der Tunnelbau vollendet sein. Wahrlich, ein Resultat, auf welches die Gesellschaft, der Italiener Piazzi und seine Arbeiter stolz sein können! Zur Feier des Durchschlagens des Tunnels fanden sich die oben erwähnten Herren ein. Schon

von ferne begrüßte sie eine lebhaft Kanonade von Dynamitschüssen. Das obere Tunnelthor war mit deutschen und sächsischen Fahnen, einer Inschrift „Wir wünschen glücklichen Durchgang“ und einer tannengrünen Ehrenspitze geschmückt. 200 Italiener standen, Herrn Piazzi an der Spitze, in langer Reihe vor dem Tunnel und brachen in ein lautes Evviva! aus, als Herr Piazzi ein Hoch auf die Eisenbahnbau-Gesellschaft ausbrachte. Unwillkürlich entblösten sich alle Häupter zum Gruße und Danke vor jenen Arbeitern. Oberbaurath Sorge dankte mit Wärme den Arbeitern, deren fleißige und geschickte Hände in so kurzer Zeit ein so schwieriges Werk vollendet hatten, und nun ordnete sich der Zug zum Durchgehen des Tunnels. Die Besucher erhielten Fackeln, ein Musikcorps stimmte einen Marsch an und hinein ging es in den finstern Tunnel. Ein magischer Anblick bot sich dar, den man in den Salinen Halleins und Berchtesgadens nicht reizender haben kann. Längs des Tunnels standen Italiener mit Berglampen und bildeten sich ins Unendliche verkleinende Lichtreihen, bengalische Flammen bligten auf, die Musik dazu, die Fackeln, die kräftigen Italiener, bald fröhlich scherzend, bald in ungestüme Evviva's ausbrechend — es war eine eigenthümliche Eindrücke hinterlassende Scenerie. Nach der Mitte des Tunnels zu wurde das Vorwärtkommen etwas schwieriger. Man mußte über die soeben von den Dynamitschüssen losgesprengten Trümmern klettern und zuletzt einen noch ungesprengten Steinbügel ersteigen, der jedoch soweit eine Öffnung gewährte, daß man sie bequem aufrecht durchwandern konnte. Der Vereinigungspunkt der beiderseitigen Bohrungen war mit Lampen und einem transparenten „Glückauf!“ geschmückt. Jenseits kletterten die Besucher wieder den Berg hinab und begrüßten das goldige Tageslicht, das von ferne, einem kleinen Stern gleich, entgegenleuchtete. Als sie das untere Tunnelthor erreicht hatten, durchschüttelten neue Dynamitschüsse die Luft. Diese Klangwirkungen waren großartig. Die Luft bebte mächtig in unaufhörlichen Schwingungen. Die Fibration war stärker, als wenn man unmittelbar über sich die Kreuzuhr 12 Uhr schlagen hört. An's Tageslicht gekommen, brachten die Italiener abermalige Evviva's auf die Sections-Ingenieure Müller, Plette und Hamm aus, die den Bau geleitet hatten. Nun wurde der Rückmarsch durch den Tunnel angetreten und verschiedene wissenschaftliche Beobachtungen über die Dynamitschusswirkungen von den hierzu hingereisten Herren vorgenommen. Während sich hierauf die Arbeiter nach Aue begaben, um dort ein ihnen von der Eisenbahnbau-Gesellschaft gegebenes Fest zu feiern, fuhr die Besucher des Tunnels zu einem Festmahl nach der Stadt Schneeberg zurück. Es fehlte nicht an Toasten auf den Tunnelbau, die glückliche Vollendung der ganzen Eisenbahn Chemnitz-Aue-Adorf, auf den Reserenten über Privat-eisenbahnen im Ministerium, Köpfe, u. s. w. Die ganze Feier hinterließ die Ueberzeugung, daß der Bau der längstsehnten Bahn Chemnitz-Aue-Adorf in den Händen der sächsischen Eisenbahnbau-Gesellschaft vortrefflich gedeiht und daß die Zeit nicht mehr fern ist, da diese Gesellschaft auf ein schönvollbrachtes Werk: einer industriellen Bevölkerung Sachsens die Wohlthaten des Eisenbahnverkehrs zuführen, zurüchblicken kann."

### Vermischte Nachrichten.

Berlin. Am vorletzten Freitag Abend hat unter sehr starker Theilnahme der Studenten und „alten Herren“, welche den Krieg gegen Frankreich mitgemacht hatten, hier selbst ein studentischer Krieger-Kommers stattgefunden. An 500—600 Musensohne hatten sich eingefunden, um im fröhlichen Zusammensein der Stunden zu gedenken, die man im Frankenlande zugebracht, um den Tapferen ein stilles Glas zu weihen, die mit ihrem Herzblute Frankreichs Erde gefärbt. Neben den zahlreichen „bemoosten Häuptern“ glänzte das Professoren-Kollegium durch eine starke Deputation. Da war der Rector Weyerstraf, die Professoren Mommsen, Dernburg, Brunß, Zeller, Wäfelder, Privatdozent Geh. Archivrath Hassel, Geh. Rath Dambach, Polizeipräsident v. Madai u. c. Um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr kündigten Trompetenstöße die Ankunft eines hohen Gastes an und von dreimaligem Lusch empfangen, trat der greise Generalfeldmarschall v. Moltke ein. Derselbe nahm seinen Platz an der Seite des Präses, stud. jur. Matusch, worauf der Kommerz mit dem Liede des jüngst verbliebenen Freiheitskämpfers Hoffmann von Fallersleben: „Deutschland, Deutschland über Alles“ seinen Anfang nahm. Nach dem Hoch auf den Kaiser und mehreren Ansprachen wurde dem großen Schweizer Moltke ein Salamander gerieben. Der Feldmarschall Graf Moltke erhob sich um — zu sprechen. „Ich will eine Ausnahme machen und heute sprechen. Ich danke Ihnen, meine Herren, für das Hoch, daß Sie mir ausgebracht, für den Antheil, den Sie mir an den glücklichen Erfolgen, die Deutschland einig und groß gemacht, zumessen. Es ist leicht, Antheil nehmen an einem Feldzuge, wenn man auf Siege hoffen kann. Deutschland verdankt diese Siege seiner braven Armee, seiner hingebenden Jugend, deren gebildete Vertreter ich hier von mir sehe, die ihren Mannesmut in blutigen Kämpfen bewährt, die ihre Kraft im heißen Ringen gestählt hat. Ihnen, meine Herren, ist eine lange Lebensbahn beschieden, auf Sie rechnet das Vaterland, ob es noch einmal in schwere Kämpfe verwickelt wird, ob es das Errungene in langer Friedensarbeit befestigen und genießen darf. Ich trinke auf das Wohl der deutschen Jugend, welche die Hoffnung, das Vertrauen, der Stolz des Vaterlandes ist."

### Nebenverdienst

kann denjenigen zugewiesen werden, die bei guter Handschrift schriftliche Arbeit zu fertigen verstehen und sich unter genauer Angabe ihrer Adr. an **K. Stein**, Rechnergrabenstraße 13. in Frankfurt a. Main franco wenden.

### Gärtner-Lehrling

Ein junger Mensch findet zu Ostern als Lehrling in meiner Gärtnerei Unterkommen. Ein unbemittelter auch ohne Lehrgeld. **Zwickau. Bernhard Glass, H. 3118 bz. Kunst- und Handelsgärtner.**

Meine in Eibenstock in der Nähe der Faberleithe und dem Schießhaus gelegenen

Felder nebst Scheune (Gnütchels Feld) beabsichtige ich zu verkaufen und wollen sich darauf Reflectirende an mich wenden.

**Aug. L. Fuchss** in Raschau.

### Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mann, welcher Lust hat Musiker zu werden, kann zu Ostern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.

**G. Oeser.**

# Holzauktion auf Bockauer Revier.

Im Gasthose zur Sonne in Bockau sollen

Freitag, den 20. März 1874,

von Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr an

folgende in den Forstorten: Gemberg, kleine und große Bärensäure, Falkenstein, dürer Berg und Markshaid aufbereitete Nuzhölzer, als:

494 Stück weiche Stämme von 11—19 Centim. Mittenstärke				
34 . . . . .	20—25 . . . . .			
7 . . . . .	26—35 . . . . .			
28 . . . . .	buchene Klöpper . . . . .	12—45 . . . . .	oberer Stärke,	3—4 Meter lang,
4387 . . . . .	weiche . . . . .	12—22 . . . . .		} 3,5 Meter Länge,
2105 . . . . .		23—36 . . . . .		
424 . . . . .		37 u. darüber . . . . .		} 4 Meter Länge
589 . . . . .		23—36 Centim. . . . .		
55 . . . . .		37 u. darüber . . . . .		

und

Sonnabend, den 21. März 1874,

von Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr an

ebenfalls im Gasthose zur Sonne in Bockau, aufbereitete Brennholz, als:

10 Raucubikmeter	harte	Brennscheite,
150 . . . . .	weiche	dergleichen,
173 . . . . .		Klöpper,
6 . . . . .	harte	Neste und
702 . . . . .	weiche	dergleichen

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Bockau,

am 13. März 1874.

Wettengel.

Richter.

Auf die soeben erschienenen zwei illustrierten Ausgaben von Shakespeare's dramatischen Werken, übersetzt von Schlegel und Tied mit 650 Illustrationen in 45 Lieferungen, à 5 Sgr., Verlag der Grote'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin, sowie Shakespeare's sämtlichen Werken, illustrierte Pracht-Ausgabe, übersetzt von Schlegel, Bodenstedt, Delius etc., mit 830 Illustrationen von Sir John Gilbert, in 48 Lieferungen, à 5 Sgr., Verlag von G. Hallberger in Stuttgart nimmt die ergebenst unterzeichnete Buchhandlung jederzeit Subskriptionen an, und theilt mit, daß von der Grote'schen Ausgabe die erste und zweite, von Hallberger's Prachtausgabe die erste Lieferung vorrätzig gehalten wird.

Hochachtungsvoll  
Richter'sche Buchhandlung,  
in Eibenstock E. V. Hungar.

## Gebrüder Gehrig's elektromotorische Zahnhalzbänder.

Das einzige bewährteste Mittel, Kindern in der gefahrvollen Zeit des Zahnens Linderung zu verschaffen, das Zahnen schmerzlos zu befördern, sowie die gefährlichen Zahnkrämpfe zu beseitigen, sind nur allein die von Gebr. Gehrig, Apotheker und Hoflieferanten, Berlin, Charlottenstraße 14, erfundenen elektromotorischen Zahnhalzbänder, à Stück 10 Gr.

In Eibenstock acht zu haben bei  
Julius Tittel.

Tetschen, den 3. Januar 1874.

Herren Gebrüder Gehrig, Hoflieferanten u. Apotheker I. Klasse, Berlin, Charlottenstraße Nr. 14.

Im Besitze Ihres elektromotorischen Zahnhalzbandes beehre ich mich, Ihnen anzuzeigen, daß das Zahnhalzbändchen in überraschender Weise wirkt, und fühlen wir uns ganz glücklich, daß nunmehr das Zahnen bei unserem Kindchen einen normalen Verlauf nimmt.

Achtungsvoll  
G. Mayer, Ingenieur.

## Haus-Verkauf.

Mein im Mitteldorf von Schönheide gelegenes Hausgrundstück mit 6 Aker und 84 Ruthen Acker, Wiesen u. Gartenland bin ich gesonnen veränderungs halber mit lebendem und todtm Inventar aus freier Hand zu verkaufen und werden Kauflustige ersucht, sich direct an Unterzeichneten zu wenden.

Schönheide, 16. März 1874.

Gustav Dittrich.

## Tanzunterricht.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich den bereits angekündigten Kursus der Tanzkunst und Anstandslehre nächsten Dienstag, den 17. März im Saale des Herrn König eröffnen werde. Indem ich zur gefälligen Theilnahme geehrte Damen und Herren nochmals ergebenst einlade, bitte ich, gefällige Anmeldungen in meiner Wohnung, Breite Straße Nr. 266, 2 Treppen, anzubringen.

Eibenstock, den 15. März 1874.

Hochachtungsvoll  
K. Moritz Wolf, Tanzlehrer.

## Notiz für die werthen Leser!

Der „Illustrierte sächs. Sonntagsbote“, humor.-satyrisches Unterhaltungsblatt für Sachsen, erscheint an jedem Sonntag und bringt in jeder Nummer eine fortlaufende Originalnovelle, Humoresken, Satyrisches, Rannigfaltiges, Arostichon-Aufgaben, Illustrationen und nebst vielem Anderem auch stets ein Preisräthsel mit je 5 Preisen in Geld oder eben erschienenen Büchern. Die

glücklichen 5 Gewinner werden jede Woche, falls sich über die Zahl gemeldet haben, durch das Loos entschieden. — Beiträge und Zeichnungen zu Illustrationen aus allen Landestheilen Sachsens sind sehr erwünscht und werden auf Verlangen gut honorirt. — Abonnementspreis 1/2 jährl. 7<sup>1/2</sup> Ngr. exclus. Postzuschlag. Max wolle am Besten bei dem nächsten Postamt abonniren. — Expedition in Dresden, am See 33. I.

Für die liebevolle Theilnahme, welche während der Krankheit, bei dem Tode und Begräbnisse unseres theueren Entschlafenen, des Radelmstr. Hrn. Erdmann Köthe, in so reichem Maße dargebracht wurde, sprechen hiermit Allen den innigsten, aufrichtigsten Dank aus  
Eibenstock, 16. März 1874.

die trauernden Hinterbliebenen.

Sparkasse zu Eibenstock. Morgen (Mittwoch) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.